

Kommunizierende Stadträume

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 5: **Sakral = Sacré = Sacred**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommunizierende Stadträume



Zur Arealüberbauung Giesshübel Zürich von Burkhalter Sumi Architekten

Tibor Joanelly
Georg Aerni (Bilder)

Von der neuen Bebauung her gesehen erscheint die bestehende Stadt gerahmt und ausgestellt; dennoch schaffen die Bodenbeläge bis an ihre Fassaden eine räumliche Kontinuität, die mehr verbindet als trennt. Das Verbindende wird verstetigt über Wege, die durch die Überbauung führen.

Innerstädtische Industrieareale sind für den Städtebau Segen und Fluch zugleich. Ein Segen sind sie, weil sie, bedingt durch den Strukturwandel, dringend benötigte Flächen an zentralen Lagen erschliessen; ein Fluch, weil sich, gegeben durch eine üblicherweise sehr hohe Ausnutzung und eine monolithische Eigentümerschaft schnell einmal Inseln neuer Architektur entwickeln, die kaum mit der rundherum gewachsenen Stadt kommunizieren. Städtebau arbeitet sich an diesen Bedingungen ab; selbst der Gehweg, der meistens von der öffentlichen Hand gestaltet wird, liegt oft ausserhalb seiner Kraft.



Adresse
Wolframplatz 11–16, 8003 Zürich

Bauherrschaft
Sihltal Zürich Uetliberg Bahn SZU (Betriebsgebäude), Vision Zürich AG (Boarding-House), MCR Managing Corporate Real Estate, Zürich (Wohnmäander)

Architektur
Burkhalter Sumi Architekten Zürich, Steffen Sperle, Célia Rodrigues (Betriebsgebäude); Muammer Yigit, Sebastiano Giannesini, Gisele Antunes, Solweig Kiesler (Boarding-House); Verena Kuhle, Susan Hoekstra, Barbara Ruppeiner (Wohnmäander)

Landschaftsarchitektur
Klötzli Friedli, Bern

Tragwerk
Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich

Bauphysik
Kopitsis Bauphysik, Wohlen

HLKS
Getec Zürich

Elektroplanung
Schmidiger + Rosasco, Zürich

Totalunternehmer
Unirenova (Betriebsgebäude), Steiner AG (Boarding-House und Wohnmäander)

Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 70 Mio.

Gebäudevolumen (SIA 416)
118 500 m³

Geschossfläche (SIA 416)
36 000 m²

Energie-Standard/Label
Minergie (Wohnmäander)

Wärmeerzeugung
Gas, Sonnenkollektoren (Wohnmäander)

Termine
Wettbewerb: 2006, Planungsbeginn: 2008, Bezug: 2013

Anders jedoch im Areal Giesshübel in Zürich: Hier hat die Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn (SZU) ihren ehemaligen Rangierbahnhof überbaut. Die Privatbahn ist 1990 mit dem Anschluss an den Zürcher Hauptbahnhof zur S-Bahn geworden und hat ihre Funktion als Transportunternehmen für Güter weitgehend eingebüsst. Burkhalter Sumi Architekten haben hier in direktem Anschluss an die gleichnamige Haltestelle der SZU eine Überbauung mit einer Dichte von 220 Prozent geplant und zusammen mit den Totalunternehmungen Steiner und Unirenova realisiert. Haltestelle und umliegende Stadträume sind direkt in eine räumliche Konstellation dreier Baukörper einbezogen und mit dieser auf Stadtniveau Übergangslos verbunden. Da die SZU weiterhin Büros im ehemaligen, jetzt umgebauten und um vier Wohngeschosse aufgestockten Aufnahmegebäude betreibt, fand der von den Architekten im Wettbewerb vorgeschlagene offene Stadtraum Anklang und konnte bis zum Verkauf der einzel-

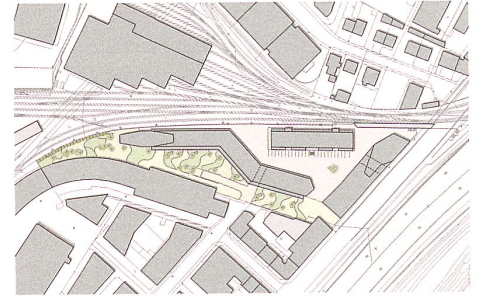
nen, durch die Baukörper definierten Lose konzeptuell erhalten werden. Wegrechte und Nutzungsvereinbarungen sichern die öffentliche Passierbarkeit und Zugänglichkeit.

Hofraum als Vestibül

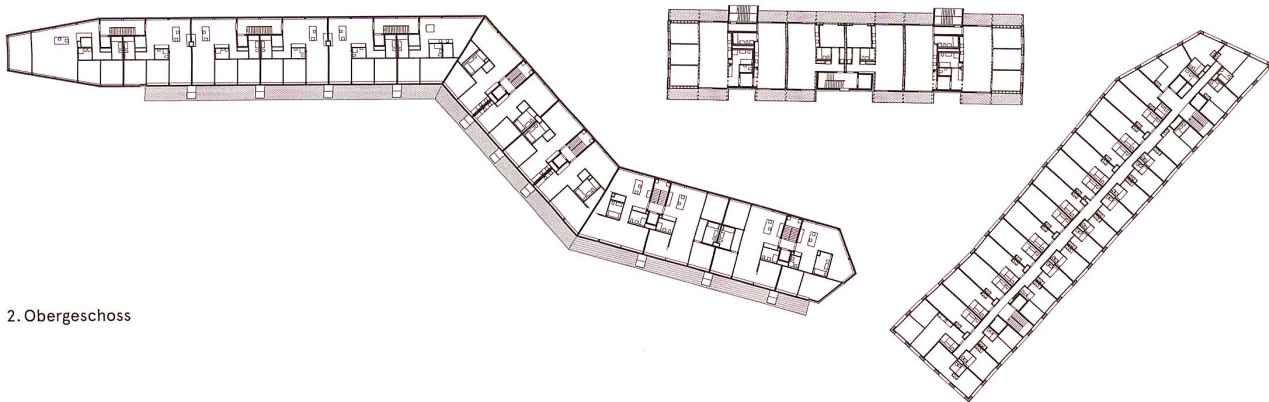
Die drei Baukörper bilden zusammen einen klar gefassten dreiecksförmigen Hofraum, der sich an den Ecken zur Nachbarschaft hin öffnet. Diese erscheint vom Hof her betrachtet gerahmt und kullissenhaft «freigestellt». Bei genauerem Besehen, in der Bewegung aus dem Hofraum hinaus, wird man gewahr – und dies besonders an der südlichen «Ecke» –, dass der harte Bodenbelag direkt an die benachbarten Fassaden stösst und der Raum vor ihnen auf fast wundersame Weise Teil der neuen Überbauung wird – und umgekehrt. Beim Blick zurück in den Hof wird die nördlich gelegene Haltestelle zu einem integralen Teil der Überbauung. Oder noch einmal umgekehrt formuliert: Der Hofraum wird zum Vestibül der Haltestelle. Ähnlich reziprok in Bezug zum Ganzen verhält sich der Raum zwischen dem langen, zweifach geknickten Riegel mit Eigentumswohnungen im Süden und den angrenzenden Gebäuden: Zwischen den Fassaden haben die Landschaftsarchitekten Klötzli Friedli aus Bern ein Stück Ruderalfläche inszeniert, das dem Geist des Orts und der neuen Wohnnutzung entspricht und zugleich den Bezug zur Nachbarschaft aufwertet. Durch das Zurückweichen des geknickten Baukörpers wird dieser Raum soweit gestärkt, dass er die Zentralität des ersten Hofraums relativiert und die Gesamtüberbauung in einem Netz kommunizierender Räume und Wege aufgehen lässt.

Ein Ganzes von Dingen

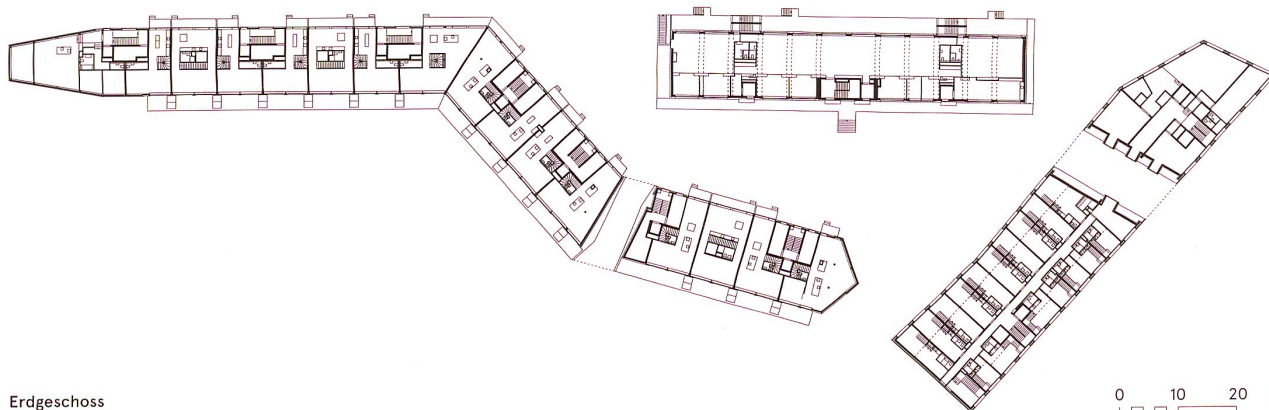
All dies wäre ein reines Raumspiel, wenn es sich um eine Arealüberbauung mit reiner Wohnnutzung handelte. Steht man jedoch morgens um neun im Hof, so herrscht ein Kommen und Gehen, nicht



Die Haltestelle der S-Bahn ist Teil der Überbauung. Wohnungen türmen sich auf dem ehemaligen Betriebsgebäude, das noch immer die Bahnverwaltung beherbergt.



2. Obergeschoss



Erdgeschoss

nur wegen der ein- und aussteigenden Pendler, sondern auch wegen der Besucher, die ihre Autos im Schrittempo über den Platz steuern und vor dem Betriebsgebäude der SZU abstellen. Die Parkplätze bedienen sowohl deren Büros als auch die Apartments im dritten Baukörper an der Manessestrasse, der als Boarding-House betrieben wird. Die Maisonetten im geknickten Wohnriegel gehen im Erdgeschoss über Laderampen-ähnliche Vorplätze auf den Hofraum hinaus, sodass dieser genauso zum Spielplatz werden kann wie der «grüne» Hof im Süden zwischen neuer und bestehender Bebauung. In der Nachbarschaft dort hat sich unterdessen eine «Hofküche» eingerichtet, die Anwohnern wie Bewohnern abends attraktive und günstige Verpflegung bietet.

Die Aufteilung der Arealüberbauung in einzelne Lose und Baukörper mit je eigener Typologie und eigenem Ausdruck bietet zwei Vorteile: Zum einen konnten hier die Bauten den jeweiligen Anforderungen ihrer Lage gerecht entworfen werden – das Boarding-House etwa gilt baurechtlich als «Hotel» und unterliegt so nicht den verschärften Lärmschutzvorschriften an der stark befahrenen Strasse und der benachbarten Stadtautobahn –, und zum andern war der Verkauf einzelner Lose einfacher.

Situative Konstellation

Für den Städtebau schafft eine solche Strategie zusätzlich die Möglichkeit, dass ein vormaliges Ganzes nun über seine Einzelteile besser mit dem Bestand kom-

munizieren kann, da diese situationsgerechten Gesetzmässigkeiten besser folgen als einer übergeordneten Idee, etwa derjenigen eines «Berliner Blocks» oder «städtischen Hybrids». Oder anders gesagt, mit den Worten von Yves Schihin, Partner bei Burkhalter Sumi Architekten und frei nach Ernst Jandl: «Eine Stadt ist ein Ganzes, das aus Teilen besteht, den Häusern, die jedes für sich ein Ganzes sind, das aus Teilen besteht, die alle für sich ein Ganzes sind, und alles dies sind Dinge, die erfunden worden sind, erfunden im Zusammenspiel mit Entdeckungen, die zusammen Stadt heissen.» —

ästhetisch
durchbruchssicher
energieeffizient

VELUX

Flachdach-Fenster

erweitern den Horizont.

Maximale Wärmedämmung, nicht sichtbare Motoren, optimaler Lichteinfall und zeitloses Design: Ein VELUX Flachdach-Fenster vereint Funktionalität und Ästhetik in einem und fügt sich perfekt in jede Architektur ein. Die geprüfte Durchbruchssicherheit ohne störende Schutzgitter sorgt für Sicherheit auf hohem Niveau. Mehr Lichtblicke für mehr Tageslicht finden Sie auf velux.ch

VELUX®